Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 4 (1910)
Heft: 2

Artikel: Ein religiös-soziales Bekenntnis
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-132247

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein religiös-soziales Bekenntnis.

Elie Gounelle, einer der Führer des „christianisme social“ in Frankreich, hat eine Schrift verfaßt: „Pourquoi sommes-nous chrétiens sociaux?“ (Saint-Blaise et Roubaix, foyer solidariste). Ein Abschnitt (S. 29) trägt den Titel: „Comment on devient chrétien social.“ Gounelle gibt auf diese Frage folgende Antwort:

„Man wird ein sozialer Christ, wenn man wie Fallot (der eigentliche Begründer der französischen Bewegung des christianisme social) die Bauern von Steintal oder die Arbeiter der Vorstädte von Paris besucht und sich bemüht, in ihnen wirklich und völlig Brüder, Kinder unseres himmlischen Vaters zu schauen; in dem man wie Price Hughes im Westende Londons evangelisiert, in dem man wie Göhre drei Monate in einer Fabrik von Chemnitz zubringt und das Proletarierleben teilt. Die Ursache des Sozialismus ist nicht das Elend an sich, sondern der Kontrast zwischen Ideal und Wirklichkeit. Diejenigen, die nur das Elend sehen oder schon zu lange davon bedrückt sind, verlieren das Bewußtsein ihrer unglücklichen Lage; sie werden weder Sozialisten noch soziale Christen. Es ist bekannt, daß ganze Quartiere, ganze Bevölkerungen ökonomisch und geistig auf einer zu tiefen Stufe stehen, als daß die Idee der sozialen Gerechtigkeit und tiefen Umgestaltung sich da ausbreiten könnten. Ebenso vergessen diejenigen, die nur träumen, die nur im Ideal oder nur in der Studierstube leben, das Elend der Massen oder vermögen es gar nicht zu sehen. Man haßt den Pöbel nicht; viel schlimmer: man weiß nichts von ihm. Um Christ im Sinne Jesu zu sein, müssen einem zwei Dinge aufgegangen sein: das Reich Gottes und das Elend der Massen. Eine heilige, furchtbare Erregung entspringt dem Schauen dieses scharfen Kontrastes; sie enthält in sich ein unendliches Mitleid und eine unendliche Entrüstung. Das „ihn jammerte des Volkes“ zieht immer früher oder später das „Wehe euch, ihr Pharisäer!“ nach sich. Ein sprechendes Beispiel für diese Entrüstung und dieses Mitleid, die den sozialen Christen ausmachen, gibt uns Joniah Strong, der Verfasser des berühmten Buches „The new Era“, der die evangelische Allianz aus folgenden Gründen verließ: ich ging in eine Versammlung; ein Redner trat auf und sprach: „ich kümmere mich nicht um die schmutzigen Hände eines Menschen, sondern nur um sein schmutziges Herz“, ein zweiter: „ich kümmere mich nicht um den nackten Leib eines Menschen, sondern nur um seine nackte Seele,“ ein dritter: „ich kümmere mich nicht um den leeren Magen eines Menschen; mich interessiert es nur, daß sein Herz und seine Seele leer sind.“ Strong schließt kurz und klar: „da hatte ich genug.“

Wenn ich so gewichtigen Zeugnissen meine bescheidene Erfahrung beifügen darf, so bekenne ich, daß ich nie so sehr als Mensch gegen die Gesellschaft, als Christ gegen die Kirche, die mir ganz des

geistigen und sozialen Weitblicks zu entbehren schien, daß ich nie so gegen das starre Dogma des offiziellen Christentums aufgebracht war, wie als ich die schmutzigen und armseligen, aber sanften und resignierten Bewohner der engen Gäßlein von Alais besuchte oder in Roubaix meine Erhebungen über das Geistesleben, das materielle, geistige und sittliche Niveau des Proletariates anstellte.

Was man aus Büchern schöpft, sind noch keine wirklichen Kenntnisse; um solche zu gewinnen, muß man selbst sehen, spüren, erleben. Als ich vom Besuche bei gewissen Arbeitern zurückkam, wie oft war ich wie vom Fieber gepackt und habe ich die Faust geballt! Das Mitleid weckt das Gerechtigkeitsgefühl und macht zum Revolutionär. Alle Fragen der praktischen Theologie, der Exegese, der Dogmatik, die an den theologischen Fakultäten akademisch gelöst worden waren, erhoben sich aufs Neue und schwirrten vor meinem erschütterten Herzen in wildem Wirbeltanz. Die Ohnmacht aller auswendig gelernten Formeln, die Erfolglosigkeit unserer theoretischen Heilmittel und unserer fließenden Rede, die Lächerlichkeit unserer Wohlfahrtseinrichtungen und Almosen drängten sich mir auf, als das Riesengespenst des volkswirtschaftlichen Problems vor mir stand. Wie klar sah ich die soziale Unzulänglichkeit der Kirche! Und wie wuchs diese Klarheit in den zwanzig Jahren meiner Amtstätigkeit zu immer blendenderer Helle!

Dieselbe Frage, die Henry Georges Seele quälte, das gleichzeitige Wachstum des ökonomischen Fortschritts und des Elends, verfolgte mich in seiner ganzen Unlösbarkeit bis in meine Gebete hinein. Je mehr ich meine Bibel las, je mehr ich die Arbeiter, die Armen besuchte, um so größer die Entrüstung meiner Seele, nicht über die Unternehmer oder die Reichen — Ausnahmen natürlich abgerechnet — die ich ebenso liebte wie die übrigen, auch nicht gegen die herrschenden Klassen, in der Voraussetzung, daß ihre Verantwortung beschränkter und unbestimmter ist als man gewöhnlich annimmt; aber gegen diese Kollektivmacht des Bösen, von der jeder Einzelne zugleich Mitschuldiger und Opfer ist, gegen dieses teuflische System, in dem die ökonomische Freiheit die Sklaverei des Proletariates mit einschließt.

Nun wird es verständlich, welche religiöse und zugleich soziale Revolution nötig ist, um den Paria unserer Industriezentren zu einem Bürger des Himmelreiches umzuwandeln. Ich spreche es aus mit aller Energie, deren ich fähig bin: die besten, die frömmsten Stunden meiner Amtsführung waren diejenigen, da diese Entrüstung meiner Seele am heftigsten war! Eine der Stunden, wo ich mit dem Geist Christi am engsten eins war, war damals, als ich, der erste meiner Generation, nachdem ich all das gesehen hatte, im Volksheim der „Solidarité“ zu Roubaix, öffentlich meine Uebereinstimmung erklärte, zwar nicht mit irgend einer politischen Organisation oder wirtschaftlichen Partei, aber mit dem sozialistischen Ideal der Arbeiterschaft. Man hat mir oft und von allen Seiten Vorwürfe gemacht, daß ich als

Christ diesen Schritt den dem Christentum entfremdeten sozialistischen Massen entgegengekommen sei. Ich weiß wohl, daß ich dabei auf einem schmalen Grat wandere, Abgründe zu beiden Seiten; aber mögen es auch Abgründe sein, für einen Christen ist es sicher besser, für die Vielen Partei zu nehmen. Uebrigens, der Führung Jesu folgend, der mit dem Elenden, dem Unterdrückten, den Kleinen eins ist, zum Volke gehen, heißt das fallen? Heißt es nicht vielmehr den Weg gehen, der empor führt und dessen Ziel ein Kreuz ist?"

(Uebersetzt von R. Liechtenhan.)

Büchertisch.

Die Schriften des Alten Testamentes in Auswahl neu übersetzt und für die Gegenwart erklärt von Prof. Hugo Greßmann-Berlin, Prof. Herm. Gunkel-Gießen, Privat-Docent Pastor Hans Schmidt-Breslau, Prof. W. Staerk-Jena. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 1. Lieferung. Preis Fr. 1. 10.

Es wurde in unsern Spalten schon mehrmals empfehlend hingewiesen auf die populär-wissenschaftliche Uebersetzung und Erklärung des Neuen Testamentes, herausgegeben von Prof. Johannes Weiß in Heidelberg, die sog. Gegenwartsbibel. Der große Erfolg hat den Verleger ermutigt, ein alttestamentliches Gegenstück zu publizieren. Wir haben hier die erste Lieferung vor uns. Das ganze Werk soll ca. 28 Lieferungen (140 Bogen in 7 Bänden) umfassen und im Lauf des Jahres 1911 fertig vorliegen. Für die Teilnehmer der 1. Subskription, die in allen Buchhandlungen aufliegt, beläuft sich somit der Gesamtpreis auf etwas über 30 Fr.

Die Verfasser möchten ein geschichtliches Verständnis der Bibel, wie wir es der Forschung des letzten Menschenalters verdanken, weitern Kreisen zugänglich machen. Die Leser sollen Anleitung empfangen, die Bibel nicht als ein Orakelbuch anzusehen, dessen Wert völlig zusammenbricht, wenn die Unfehlbarkeit an einem Ort zerstört ist; nicht als ein Lehrbuch, das uns vorschreibt, was wir zu „glauben" haben, sondern als ein aus seiner Zeit heraus zu verstehendes Dokument menschlichen tastenden Suchens und seligen Findens Gottes, bunten, reichen Erlebens, wachsenden und reifenden Erkennens Gottes, selbstbewußten und selbstsüchtigen Widerstrebens gegen ihn und demütiger und selbstloser Hingabe an ihn; und gerade durch diese Auffassung als menschliches Dokument soll sie besser denn durch die Geltung als Lehrautorität zu einem unerschöpflichen Quell der Gottesoffenbarung werden. Für weite Kreise wird es von der Gewinnung solchen geschichtlichen